

Doch zeigt die Genesis, daß die Religion mit der Erkenntniß Gottes und seines Willens den Anfang genommen hat. Eine Religion ohne alle Erkenntniß Gottes oder eines höchsten Wesens überhaupt ist unmöglich, weil auch der Glaube, welcher das religiöse Erkenntnißprincip ist, die natürliche Erkenntniß voraussetzt. Die durch Kant aufgebrauchte Trennung zwischen Vernunftserkenntniß und Religion, durch welche diese nur mehr als Postulat der praktischen Vernunft gelten und im Moralismus aufgehoben soll, ist eine willkürliche Scheidung der verschiedenen Vermögen des einheitlichen Geistes, welche die Religion überhaupt in Frage stellt. Ebenso verwerflich ist es aber, wenn der Pietismus (s. d. Art.) auf die religiöse Erkenntniß verzichtet und die Religion in das Gefühl und die Frömmigkeit allein verlegt, oder wenn die ritzißische Theologie die Metaphysik verbannt und das unbedingte Vertrauen auf Christus zum einzigen Grund der Religion macht. Beide haben nur eine Berechtigung gegen die Ueberspannung des Intellectualismus und Rationalismus in der Religion. Diese Gegensätze machten sich im Alterthum (Bodanta-Philosophie, Gnosticismus) weniger geltend, weil das Alterthum keine strenge Dogmatik kannte und die Uebung der Religion nicht antastet wollte, aber um so mehr in der neuern Zeit, insofern der Deismus und der Rationalismus (s. d. Art.) mit ihrer „natürlichen Religion“ nur einen leeren Begriff von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit als Religion anerkennen wollten und der idealistische Pantheismus (s. d. Art.) Schellings und Hegels die Religion in speculative Systeme umwandeln wollte. Ohne Erkenntniß verliert der Glaube das Steuer, die todtte Erkenntniß vernichtet das Leben der Religion. Wenn die Opfer und der Cult Gott dargebracht werden, so ist es die wahre Religion, wenn aber den Dämonen, so ist es Aberglaube, sagt der hl. Augustinus (Ep. 102, q. 3, 18). — Bei der Religion ist aber wesentlich auch der Wille bethätigt, denn nicht bloß ist der Glaube, ohne welchen keine Religion bestehen kann, ein Act des Willens, sondern derselbe ist auch bei der Bethätigung der Religion ausschlaggebend. Wenn M. Müller mit dem Sage Cassiodorus (Var. libr. 2, 27): *Religionem imperare non possumus, quia nemo cogitur, ut credat invitus*, vorläufig die Biographie des Wortes religio abschließt, weil es die natürliche Lebensdauer des Wortes, so lange es unberührt von technischen Definitionen blieb, umfasse, so hat er nur gezeigt, daß zu dem alten Begriff der Religion der freiwillige Glaubensact gehörte. Mit dem bloßen „Gewahrwerden des Unendlichen“ läßt sich nichts anfangen. M. Müller muß dieß selbst durch die Wahrnehmung solcher Manifestationen des Unendlichen, die auf den sittlichen Charakter des Menschen bestimmend einzuwirken im Stande sind, ergänzen. Josephus sagt von Moses, er habe die Religion nicht zu einem Theil der Tugend, sondern die Tugenden zu

Theilen der Religion oder Frömmigkeit gemacht. Die Religion soll dem Menschen die Mittel bieten, sich von der Last der Sünde zu befreien und den ohnmächtigen Willen zu kräftigen, der religiöse Mensch aber soll diese Mittel zur eigenen Heiligung und zur Verehrung Gottes verwenden. Deshalb leitet der hl. Augustinus mit dem hl. Paulus die Religion aus der Gnade ab und preist die Werke der christlichen Liebe als Gnadengaben Gottes. In dem gegenseitigen Verhältniß ist Gott der Urheber und die Quelle des Guten, der Mensch sein freies Werkzeug. — Mit dem Willen hängt das Gefühl zusammen, ob man nun dasselbe mit der neuern Philosophie als ein eigenes Vermögen oder mit der alten nur als eine die anderen Geistes-thätigkeiten begleitende Erscheinung betrachtet. In der Religion spielt das Gefühl, der Affect eine Hauptrolle; denn es befähigt den Menschen zur höchsten Kraftentfaltung, zum Heroismus und Martyrium. Besonders stark äußert sich das Gefühl bei Kindern und Frauen. Die große Bedeutung des Gefühls in der Religion hat Philosophen und Theologen (Schleiermacher, Ulrich) zu der Meinung verleitet, daß die Religion ganz oder vorzugsweise im Gefühl der Abhängigkeit bestehe und Glaube und Dogmatik gleichgültig seien. Allein das Gefühl ist für sich allein zu unbestimmt und richtungslos, als daß es im Stande wäre, die Bedürfnisse des Geistes und des Herzens zu befriedigen und das Leben zu regeln. Hat ein irriges Verständniß der Religion viele Ausschreitungen und Gewaltthätigkeiten veranlaßt, so haben diese doch dadurch ihre gefährlichste Schärfe erhalten, daß blinder Fanatismus und ungezügelter Leidenschaft Unterstützung leisteten.

Die äußere Seite der Religion besteht im Cultus, der sich hauptsächlich im Opfer und Gebet (s. d. Art.) bethätigt. Es liegt einerseits im Wesen des sinnlich vernünftigen Menschen, daß zwischen der geistigen Erkenntniß und der sinnlichen Wahrnehmung eine gegenseitige Beziehung besteht, und es ist andererseits für den Menschen eine Befriedigung und für die religiöse Gemeinschaft eine Förderung, wenn die Gottesverehrung sich in äußeren Formen äußert. Die Anerkennung des höchsten Wesens wie das Gefühl der eigenen Ohnmacht und der unbedingten Abhängigkeit von Gott drängen den Menschen dazu, Gott seine Ehrfurcht und Anbetung zu erweisen und Gottes Gnade und Barmherzigkeit anzuflehen. Durch das Opfer bietet der Mensch seinem Herrn ein Gut, dessen Gebrauch oder Genuß er sich verjagt; durch das Gebet macht er seinen Geist für die Gaben von oben empfänglich. Dazu kommt, daß die sacrificalen und sacramentalen Einrichtungen auch eine hohe sociale Bedeutung haben.

3. Die Verbreitung der Religion. Wo der Mensch austritt, ist Religion; wo der Mensch verschwindet, hört die Religion auf. Die Religion ist zeitlich und räumlich mit dem Menschengeschlechte verbunden. Was die Alten (Homer, Aristoteles,